

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Nr. 54.

Halle, Donnerstag den 2. August 1917.

1. Jahrgang.

## Schlacht in Flandern.

Von dem Dujestr und Pruth zur Vos. Von den Grenzen Podolens und der Bukowina nach Jassy und an den wogenüberfüllten Strand der Nordsee. Vom Osten zum Westen durch das ganze nicht russische Europa hindurch. Das sind die Raumzüge des Weltkriegs, in dem Deutschland um seine Grenzen kämpft.

Die russische Offensive sollte einen andern Verlauf nehmen. Aus dem sicher erwarteten großen Sieg ist eine gewaltige Niederlage geworden, die noch weiter wachsen kann. Die Engländer wollten den Verbündeten um die Mitte des Juli zu Hilfe kommen. Gleichzeitig sollten sich die Franzosen im Loonnais und in der Champagne in Bewegung setzen.

So war die Sommeroffensive gegen die Mittelmächte geplant. Durch die Ereignisse im Osten ist sie arg geändert worden. Aus der gewaltigen raumgreifenden Umföhrung mit dem Ziel eines oder gar mehrerer Durchbrüche sind die englischen und französischen Unternehmungen nunmehr zu Entlastungsstößen herab, die an sich mächtig genug sind, die aber nicht mehr das strategische Bild bieten, das sie bei andern Verlauf im Osten besetzen hätten, und die daher auch nicht die Ziele erreichen können, die ihnen beim Pläne schmieden gesteckt worden sind.

Die französischen Angriffe sind schon teils abgewehrt, teils durch erfolgreiche Gegenangriffe pariert worden. Die Engländer beginnen jetzt. Sie haben in der Frühe des 31. Juli in Flandern ihre Infanteriemassen in Bewegung gesetzt, nachdem sie dort wochenlang

### ganz gründliche Vorbereitung

durch ihre Artillerie in Verbindung mit ihren Fliegern getroffen haben. Seit Wochen ist in den deutschen Heeresberichten von der majestätischen Artillerieschlacht in Flandern Meldung gemacht worden. Einer Artillerieschlacht, wie sie noch kein Krieg, auch der Weltkrieg bisher noch nicht sah; einer Artillerieschlacht, die räumlich so übergreifend war, wie die Schlacht in Flandern beginnt nach einem unaufhörlichen Trommelfeuere von mehr als dreißig Tagen.

Allerdings lag diese Abschöpfung der artilleristischen Vorbereitung nicht im englischen Plan. Man wollte es mit der doppelten Zeitdauer und dem vierfachen Munitionsaufwand bewenden lassen. Aber die deutsche Heeresleitung zog wie im Osten, so auch im äußersten Westen einen dicken Strich durch alle gegnerischen Berechnungen. Mitten in den englischen Vorbereitungen erfolgte der deutsche Sturm zwischen Lombarzide und der Küste. Er warf die Engländer, die kurz vorher die Stellung am Meerkanal von den Franzosen und Belgiern übernommen hatten, über die Meer zu und lockerte dadurch den englischen linken Flügel. Der Angriff kam den Engländern überauschend; sein Ausgang hat ein böses Echo in der englischen Presse hervorgerufen. Gerade der linke Flügel spielte in den englischen Sturmpänen eine überaus wichtige Rolle. Nun war er entwürzelt worden und hing vorübergehend in der Luft.

### Die für die Deutschen erfolgreiche

### Schlacht in den Dünen

hat den Termin der Engländer um mehr als vierzehn Tage weitergerückt. Die Artillerieschlacht mußte erliegen, was hieß an der Küste verlorengegangen war.

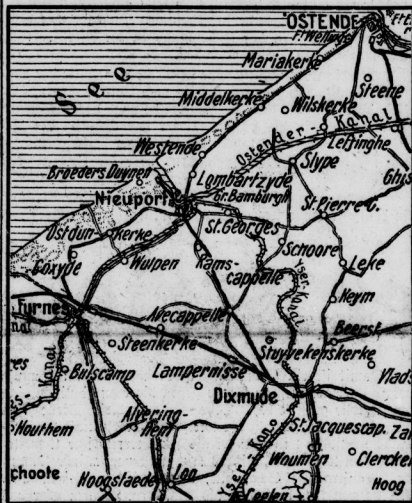
Die englische Leitung glaubt jetzt, die böse Scharie ausgenutzt zu haben und den Infanterieangriff auf breiter Front riskieren zu können. In der Frühe des 31. Juli hat sie die Divisionen vorgetrieben; der deutsche Abendbericht vom 31. Juli gibt über den ersten halben Tag der Schlacht diese Meldung:

Der Feind in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front heiderseits von Ypern vorwärtende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeblieben. Nach wochenlangen, erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften stetiggegründet angreifende Feind sich mit dem Befehl von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Abend des Tages brachte uns freudvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene.

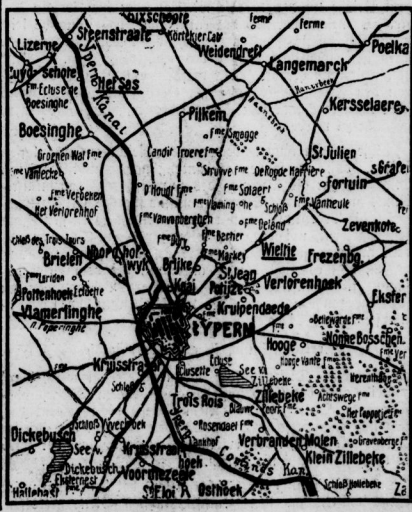
Den Franzosen ist also eine örtliche Schluppe beigebracht, der englische Maschinenpark, der Belgien öffnen und die Küste von den Deutschen befreien soll, ist in seinem ersten Ansturm abgeschlagen worden.

Da gewinnt die Schlacht in den Dünen ein erhöhtes Interesse. Sie hängt eng mit der gewaltigen Schlachtbandlung zusammen, die jetzt auf Flanderns blutgetränktem Boden begonnen hat. Wir geben daher unserm Kriegs-



berichterstatler Dr. Adolf Küster das Wort, der uns über den Erfolg von Lombarzide schreibt:

Es war ein hümmiger Tag. Ein scharfer Nordnordost feigte von der See her über die Dünen von Lombarzide und wirkelte den Sand in den Gräben hoch. Die See ralle hohe weiße Kämme ans Land. Ein paar deutsche Flieger rangen mit dem Winde. In der „Seestellung“, auf



der „Kanzel“ im „Segetessel“, überall da, wo die Gräben auf 60 und 80 Meter dicht an den Feind heranreichten, standen unsere Posten und beobachteten, wie die englischen Hindernisse Stück für Stück in unserm Winen- und Granatfeuer zusammenfielen. Die Engländer ließen unruhig wie Ameisen hin und her, überauscht durch dieses plötzliche schwere anhaltende Feuer, das zugleich vorn und hinten,

auf den Unteroffiziersposten am „Segetessel“ und auf den Bontenbrüden lag, die über die Meer führten.

Die Engländer gruben und hämmerten seit Tagen fieberhaft in ihren neuen Gräben. Sie hatten erst eben die Franzosen hier abgeblöst und fühlten sich noch als Neulinge in diesem weiden Lande, zwischen diesen rufenden, rieselnden Kugeln ohne Baum, ohne Stein, ohne Keller, und nun dieses Massenfeuer der Winen aus Batterien, deren Zahl sich seit gestern verdreifacht haben mußte.

Die Engländer waren unruhig. Diese Stellung zu halten, war ihnen eine Ehrenfrage. Denn sie lag

### England am nächsten,

der äußerste linke Flügel der ganzen Kontinentalfront. Von dieser Stellung aus würde demnächst vielleicht der Hauptstoß gegen die belgische Küste gehen, die Basis der deutschen U-Boot.

Es waren zwei gute nordenglische Divisionen, die hier auf diesem schmalen Frontstück lagen. Ihr Führer sah hinten in der Kommandeur Düne. Es waren böse Nachrichten, die an diesem Tage bei ihm einliefen. Vortreiber in Unterständen und Minenwerfer-Batterien. Vortreiber Graben mehr und mehr eingebüßt. Explosion eines Handgranatengravers. Hertrübe 2 und 4 durch schwarzes Feuer zerstört. Dabei hochwunder in der Meer. Einsteigen der Flieger auf deutsche Batterien wegen starken Windes unmöglich. Unterstützung durch Monitoren von See her desgleichen.

Immer härter und gefährlicher ward das deutsche Feuer. 1 Uhr 50, als die erste Feuerpause einen Ueberblick gewährte, war die

### erste englische Stellung erledigt.

Die Drahtverhau, die hier wegen Verbindung immer wieder aufeinandergerückt, teilweise bis 3 Meter tief in die Erde gehen, sind weggefallen. Die meisten Minenwerfer antworteten nicht mehr. Die ganze Stellung ist nach hinten abgerückt. Auch die dem Meer zunächst liegende „Zoffre-Brücke“ über die Meer ist auseinandergerissen.

Die bevorstehende Dünenstellung, über die jetzt kein Feind kein Zweifel mehr herrschte, wurde auf deutscher Seite von Marine-Infanterie geschlagen. Wir alle kennen das deutsche Seebatalion aus der Friedenszeit. Es ist in die kleine Kriegsgeschichte deutscher Weltkriegszeit von Anfang an tief verstrickt gewesen. Es hat in den Meer Jahren in China gekämpft. In Deutsch-Ost und Südwest traf man öfter als andre eine blauegelbe Uniform. Und noch im Juli 1914 repräsentierte es Deutschland in jenem internationalen Detachement, das in Schari dem montenegrinischen König Kestepf beibringen sollte.

Der Krieg warf es nach Belgien. Es hat durch seinen Reiche-Übergang die infanteristische Entscheidung von Antwerpen mit herbeigeführt. Brügge, Gent, Ostende und Lombarzide mit erobert. Seit dem Herbst 1914 hielt das „Seebatalion“, dessen Name nun verdrängt, den sandigen Küstenflügel der deutschen Westfront. Am 11. November 1914 — die blutige Meerischlacht tobte von der See bis nach Sille — führten seine Truppen

### zum erstenmal die Dünen

bis zur Meer. Aber in der Nacht vom 15. Dezember mußten sie zurück.

Von da an fanden keine größeren Unternehmungen in diesem Abschnitt statt. Nur Fernfeuerkämpfe, wie die Beschließung von Dünkirchen, Seegeschichte unserer leichten flandrischen Streitmächte, Luftschlachten, bei denen und unser Marineflieger mitwirkten, gaben der Küstenfront ein besonderes, ein lebendiges Gepräge. Zweimal freilich wurden die Marine-Infanteristen auch in die Großkämpfe der Westfront hineingezogen: In der Mai-Schlacht vor Ypern (1915) und an der Somme (1916) erwartete sich ihr gelber Anker unter den zahlreichen übrigen deutschen Regimentsnummern neues Ansehen.

Zwischen dem Meeresufer und der Steinstraße, die von Westende-Vad an die Meer mündung führt, gab es vier Ausbruchsstellen in der deutschen Front. Dieser Frontstück selber habe ich vor 2 Jahren hier genau beschrieben: die breiterreicheren Laufgräben, die jeden Morgen neu ausgedauert werden mußten, die aufgestellten Sandbatterien, die beim ersten Schusse zusammenratteten, die

hinteren Beschaltungen der Soldaten aus Holz und Blech, die auf dem weißen Linnenband wie Hutentotenkähnen in die Höhe anmuten. Die vier Ausbruchsstellen lagen da, wo die feindlichen Gräben sich nahe berührten. In ihnen sammelten sich gegen Abend unsere Sturmkolonnen. Hochlang vorher hatten sie den Angriff im Dünengebiet mit allen Einzelheiten geübt. Sie tauchten aus Karten und Photographien jeden Weg, jeden Unterstand, jedes Maschinengewehr in der feindlichen Stellung. Die „Kreuzfeuerdüne“, die rote „Siebelwand“, der „Agel“, die „Balken“ — das war jeder einzelnen Welle nach Lage und Stärke genau so vertraut wie ihre eigenen Knieen. Die Verwirklichung dieser Sturmkolonnen in den engen Löchern der Ausbruchsstellen war schwierig. Aber sie geschah fast ohne Verluste, da der fünfgleisige Nordwinde alle Rauchschwaden auf den Feind zu trieb und so seine Beobachtung kräftig hinderte.

Die erste Linie war völlig eingebuchtet, als abends 8 Uhr nach einer letzten Feuerstärkung aus allen Kalibern, auch den schweren Mäusenbatterien, die Sturmtruppen zwischen Seitelung und Steinstraße hervorbrachen. In wenigen Sekunden standen die ersten Wellen

### im feindlichen Graben.

Nirgends trichen sie auf Widerstand. Nur am äußersten rechten Hügel lebte noch ein englisches Maschinengewehr. Sobald sein Führer sah, daß er ganz allein war, flüchtete er. Ein Revolverbeschuß streifte ihn nieder. Nicht hinter dem Feuer unserer Artillerie, das sich langsam nach vorn schob, sprangen unsere Sturmwellen sofort weiter. So schnell, daß sie manchmal nahe an die eigenen Aufschläge gerieten.

Die erste feindliche Linie hatte aus einfachen Gräben bestanden. Die zweite, etwas erhöht liegend, war eine Kette von Infanteriegruppen: „Aushorn-Düne“, „Frasen-Düne“, „Kreuzfeuer-Düne“, „Blodhaus“ — alles geschickt ausgebaut, mit Maschinengewehrfeuerstellungen gesichert, zum Teil betonierte Mauerwerkunterstände, in deren tiefen Stollen 30 bis 40 Mann Platz hatten. „Aushorn-Düne“ und „Blodhaus“ waren durch Vollerreiter zusammengetrommelt und lagen voll Leder und Wermunderteil. Um die beiden andern entspannen sich kurze, heftige Nahkämpfe. So dicht waren dabei unsere Leute der vorrückenden Artillerie auf den Fersen, daß die Engländer zum Teil noch den Angriff abwartend in ihren Unterständen saßen, als unsere Sturmtruppen schon oben am Eingang erschienen.

Die „Kreuzfeuerdüne“ wehrte sich mit Maschinengewehr. Als die Bedienung durch Handgranaten erledigt war, wurden die Unterstände gefaßt: 30 Engländer erschienen mit

erhobenen Händen. Die „Frasen-Düne“ hielt sich etwas länger. Sie war schon umgangen, als noch ein verpöhlter Vollerreiter in sie einfiel und den lebenden Rest heranstrieb. Während von hinten durch das sofort einrückende englische Speerfeuer deutliche Reihen nachließen und die oberste erste und zweite feindliche Linie bejeteten, drangen unsere Sturmwellen

### gegen die feindliche Hauptstellung

vor. Sie zog sich über die höchste der Dünentetten. Ihr linker Flügel hügte sich auf die Säuerstelle um den ehemaligen Leuchtturm von Neuport. Hinter dieser Linie waren die meisten der englischen Mauerwerke eingebaut, zum Teil 6 Meter tief. Auch die „Kommanderdüne“, der Gefechtsstand des englischen Abschnittskommandanten, war ein Teil dieser dritten Stellung. Ohne viele Verluste — immer dicht hinter dem alles zermalnenden Feuerchorzug unserer Artillerie her — wurde auch diese Linie niedergedrückt. Unter den Trümmern des ehemaligen Klubhauses, der sogenannten „Bahnstode“, Mauer und der „roten Siebelwand“ hatten die Franzosen im Laufe der Jahre starke Stollen angelegt, in denen Tugende von Engländern staken. An den Eingängen dieser Stollen entspannen sich Einzelkämpfe, die mit Handgranaten, aber auch mit Dolch und Revolver ausgetragen wurden.

Unter der roten Siebelwand waren einem Unterstand alle Eingänge verschüttet. Nachdem ein Feldbuch durch den Lichtschein Verbindung hergestellt hatte, boten 15 Engländer ihre Lebergabe an. Einige Maschinengewehr Schiffe tapfer bis zum letzten Augenblick. Andre Gruppen ergaben sich kampflös ohne Notwendigkeit, so eine Abteilung von über 40 Mann, die auf das Gerüll eines Gefechts „Handgranat“ aus dem „Agel“ mit brennenden elektrischen Taschenlampen hervorstrahlte. Rechts dieses Klubhauses brach ein einzelner Tommy noch im letzten Augenblick ein leichtes Maschinengewehr in Stellung. Tugende von Engländern flohen von der Höhe hinab in die Herneriederung und wurden von hinten erschossen.

Als die Kommandeurdüne gestürmt war, hatte der englische Bataillonführer sich bereits nach links verzogen. Er fiel der unerwarteten aus der Halberstellung vorgebrachten Sturmtruppen in die Hände. Über das Schicksal des Artilleriekommandeurs lauten die Aussagen verschieden. Er soll sich erschossen oder schwimmend über die Meer gerettet haben.

Es war Punkt 8 1/2 Uhr, als die dritte englische Stellung in deutscher Hand war. In 30 Minuten hatten unsere See-

solbaten den fest ausgebauten feindlichen Meer-Wellentopf überannt. Der geschwollene Fluß mit seinen rauschenden Strömungen, die feindlichen Dünen jenseits der Meer, die schwarze Wale von Neuport rechts lagen zu ihren Füßen. Jetzt galt es den

### letzten Stoß in die Herneriederung

hinab. Unten, wo der weiche Dünenhang sich mit der letzten Hülfsdüse mischt, lagen noch Reihen feindlicher Unterstände für Reserve. Der Stoß hinab war vielleicht das schwierigste Stück des Ganges. Er ging unter den Augen des von drüben jetzt direkt schießenden Gegners vor sich. Unsere Artillerie hatte einen gewaltigen Sprung nach vorn gemacht und lag voll auf den englischen Reserven, die durch Lastautos eilig herbeigeschleppt, sich am jenseitigen Ufer zu entwickeln versuchten. Als unsere Wellen geschlossen nach unten vorrückten, krochen aus den Unterständen ganze Gruppen mit erhobenen Händen. Und nun hat an der See rettete ein einzelnes Maschinengewehr, das die Joffredünte bedeckte, durch sieben Wiberhau sein Gehe, bis die Bedienung es selber in die Luft sprengte.

Hunderter von Engländern rannten der Meer zu und versuchten sich schwimmend zu retten. Aber nur wenige erreichten den Fluß und fast niemand das andre Ufer. Es war ein furchtbares Bild,

### ein furchtbares Bild,

die die Herneriederung: Brennende Unterstände, fliehende Menschen, die sich wie Hosen überschlugen, räumende Flammwerfer, Infanterieflieger, die aus hundert Meter Höhe unsere Siegern zwinkten, und im Hintergrunde das abendliche Meer mit dem letzten hellen Schein über dem Horizont. Immer mehr Engländer tauchten auf und gaben sich gefangen. Unsere Leute — hingerissen von dem Augenblick — bewegten sich eine Zeitlang im Gelände frei umher, als ob der Kampf an dieser Stelle nun ein Ende hätte. Bis ein paar feindliche Maschinengewehre drüben von der „Kreuzfeuer-Düne“ sie in die bittere Wirklichkeit zurückriefen.

Es war ein schöner Sieg erkämpft, der schönste seit langem über unsern hartnäckigsten Feind. An einer Stelle, die ihm besonders schmerzhaft war: Denn von hier, gerade von hier wollte der Engländer gegen Ostende anspringen. Nun lag er drüben an der Meer. Die sechs Batterien, die der Franzose hier gebaut hatte, waren auseinandergeworfen. Was noch von ihnen stand, ward in der ersten Nacht gesprengt. Das rechte Uferufer ward wieder deutsch. Der äußerste Nordflügel unserer Westfront hatte sich ein Stücklein nach vorn geschoben.

# Was der Krieg bringt.

## 26000 Tonnen.

Amlich wird unterm Datum des 31. Juli mitgeteilt: Durch die Taktik unserer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebiet wiederum 26000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische Dampfer, einer davon ein Kampfdampfer, der nach den Angaben der Leute in den Rettungsbooten „Iltuguaqa“ (10 537 Tonnen) hieß.

## Der Seerrieg.

Englischer Kreuzer „Arriadne“ versenkt. Die englische Admiraltät meldet: Das englische Kriegsschiff „Arriadne“ ist versenkt und gesunken. Alle Flieger und Mannschaften sind gerettet außer 38 Mann, die infolge einer Explosion getötet wurden. Diese englische Mitteilung ist die Bekräftigung der deutschen offiziellen Meldung von der Versenkung eines englischen Kreuzers der „Diadem“-Klasse am 26. Juli. „Arriadne“, die ein Schwertschiff des Kreuzers „Diadem“ ist, war ein Jahr nach diesem, 1899, erbaute. Sie verdrängt 11000 Tonnen und lief 21 Knoten. Die Bewaffnung bestand aus 10 sechs Zolligen Geschützen.

Ein deutsches U-Boot in Spanien erbeutet. Der spanische Ministerpräsident teilt mit, daß ein deutsches U-Boot vor Girona vor Anker gegangen sei. Es sei nach El Ferrol gebracht worden. Die Regierung werde auf genaue die jüngsten Anordnungen über die Internierungen von U-Booten der Kriegsführenden, die in spanische Häfen eintreten, befolgen. Es handelt sich nach einer andern Meldung um das U-Bootboot U 23.

Verenkt. Das baltische Ministerium des Auenhans gibt bekannt: Der baltische Dampfer „Mianor“ ist am 29. Juli auf der Reize von Ostergod nach Rouen mit Steigut versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet und in Bergen gelandet worden. Der Dampfer „Gais“ aus Bergen wurde 20 Seemeilen von Ostergod versenkt. Ein Fahrgast und ein Matrose sind umgekommen. „Maasboer“ meldet: Der schwedische norwegerische Dampfer „Gevier“ ist für versenkt. Der Dampfer „Marianus“ aus Sira (2835 Br.-T.) ist gesunken. Der englische Seeler „Excelsior“, der englische Dampfer „Bahmani“ (2961 Br.-T.) und der englische Dampfer „Thrasvoulos“ (2372 Br.-T.) sind gesunken.

## Wichtiger als Landerwerb.

Der Reichskanzler hat bei seinem Besuch in München sich einem Mediationsmitglied der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über verschiedene politische Fragen geäußert. Aus dem Bericht des genannten Blattes ergibt sich, daß sich der Reichskanzler über die Frage der Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft als der wichtigsten Grundlage des künftigen Friedensschlusses offen geäußert hat. Es wurde dabei die Tatsache betont, daß dem deutschen Volke zweifellos mehr an ungehemmter Entwicklung seiner Kräfte als an rein territorialen Machtzuwachs gelegen sei.

Damit ist ein Gedankenengang berührt, der im Kampfe der sozialdemokratischen Presse gegen die Amerikaner eine große Rolle gespielt hat. Sehr oft ist an dieser Stelle schon ausgeführt worden, daß die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands unendlich wichtiger sei als seine territoriale Erweiterung, daß wir amerikanisches Kupfer, amerikanische Baumwolle, australische Schafwolle, argentinisches Weizen usw. viel notwendiger brauchen als Flugzeug, Vitauen oder das Erzbecken von Longny-Briey. Durch den Krieg sind alle oder fast alle Handelsverträge aufgelöst worden, neue auf neuer Grundlage müssen geschlossen werden, und zwar in einem Augenblick, in dem der Rohstoffmangel der deutschen Volkswirtschaft einen

### früher nie gekannten Grad erreicht

haben wird. Der rasche Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege wird aber erst wirklich über den Erfolg des Krieges entscheiden, und dasjenige Volk, das imstande sein wird, sich wirtschaftlich am raschesten wieder zu erholen, wird der eigentliche Sieger des Weltkriegs sein. Es ist hier weiter wiederholt gesagt worden, ein Kanzler, der aus den Friedensverhandlungen territoriale Erwerbungen, oder schlechte Handelsverträge mitbrächte, würde verdienen, gehängt zu werden.

Die Aeußerungen des neuen Reichskanzlers lassen hoffen, daß er solchen Gedankenengängen nicht fernbleibe. Michaelis hat als Beantwter des preussischen Finanzministeriums und später als Staatskommissar für das Ernährungswesen die Bedeutung der wirtschaftlichen Faktoren genügend ferngelegt, um gegen ein widerstandsloses Eingehen auf rein militärische Gesichtspunkte gesetzt zu sein. Er kann wissen, daß es nicht darauf ankommt, bei dem Friedensschluß für künftige Kriege günstiger Bedingungen zu schaffen, sondern darauf, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Friedens

### erträglich und so gut wie möglich

zu gestalten. Dieser Erfolg, wenn er erreicht wird, dient zugleich auch der Erhöhung der militärischen Widerstandsfähigkeit. Denn wer in diesem Kriege nicht gelernt hat, daß nur ein wirtschaftlich starkes Volk Aussicht hat, sich im Kriege wie im Frieden erfolgreich zu behaupten, der wird es wohl überhaupt nie lernen.

Die Aeußerung des Reichskanzlers hat denn auch unsere Amerikaner in ihrer empfindlichsten Stelle getroffen. Nachdem sie eine Zeitlang verblüdet hatten, den neuen Reichskanzler vor dem Ausland und dem Inland als einen der Herren zu konpromittieren, beginnt jetzt ihr unglückseliger Hauptling, Graf Reventlow, in der „Deutschen Tageszeitung“ zum erstenmal eine laute Polemik gegen ihn. Wenn er es wieder so macht wie bisher, so wird es ihm freilich mit den Amerikanern

nicht besser gehen als seinem Vorgänger. Graf Reventlow erklärt gegen den Reichskanzler: „Eine freie geistige Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes, und vor allem die erforderliche Kräftigung, um wiederum wettbewerbsfähig auf dem Weltmarkt aufzutreten, ist ohne die Oberherrschaf Belgiens unmöglich.“ Punktum! Es bleibt das Geheimnis des Grafen, wofür sich das Deutsche Reich jahrelang ohne die Oberherrschaf über Belgien wirtschaftlich ganz gut zu behaupten wußte, und warum das nun auf einmal nicht mehr gehen soll. Graf Reventlow wendet sich dann gegen den Münchener Zeitungsverleiher, wobei er den Sod schlägt und einen Mann, der sich in diesem Fall eben nicht als Gei bewiesen hat, meint:

Wenn der Münchener Zeitungsverleiher betont hätte, daß dem deutschen Volke mehr an ungehemmter Entwicklung seiner Kräfte als an rein territorialen Machtzuwachs gelegen sei, so würde das einerseits bedeuten, daß er selbst das Wesen des Problems noch nicht begriff, und andererseits, daß große Massen des deutschen Volkes es ebenfalls nicht tun, weil sie nicht entsprechend aufgefäkt worden sind, noch werden.

Hier klingen schon wieder recht deutlich die Töne an, die neuerzeit gegen Bethmann-Sollweg angeschlagen worden sind. Es wird der Regierung die Aufgabe aufgegeben, das Volk in amnerzionistischem Sinne „aufzuklären“, und es wird ihr

als eine schwere Unterlassungsjünde angekreidet, daß sie es nicht tut. Graf Reventlow mag es dabei noch gar nicht, seinen Lesern mitzuteilen, daß die von ihm angeforderte Aeußerung nicht vom Münchener Zeitungsverleiher, sondern offenbar vom Reichskanzler selbst getan worden ist.

Michaelis hat sich einmal in seiner Erklärung vom 28. Juli gegen die Behauptungen „der feindlichen Presse“ wehren müssen, daß sich hinter seiner Zustimmung zum Friedensprogramm des Reichstages verheimlichte Eroberungsziele verbergen, und er hat dabei als hülfslicher Mann die Frage offen gelassen, ob er mit der feindlichen Presse die „Daily Mail“ oder die „Deutsche Tageszeitung“ meint. Aber auch aus den Blüten dieser Erklärung hat die „Deutsche Tageszeitung“ die ihr gefälligsten vernehmlichen Worte Genug genommen. Sie behauptete, Michaelis habe an Eroberungsabsichten nur für den Fall verzichtet, daß die Gegner dasselbe taten. Da aber die Gegner eine Eroberungspolitik verfolgten, müsse Deutschland nun offenbar dasselbe tun. Die neueste Aeußerung des Reichskanzlers bietet zu so „wunderschönen“ Auslegungen keinen Anlaß mehr, sie hat ihm vielmehr die erste kleine Ermahnung von seinen der Amerikanern zugezogen. Nun ist es höchste Zeit für ihn, sich zu bessern, sonst geht es ihm schlecht!





Die Rohlenversorgung.

Eine der schwersten Kriegsverfahren ist in diesen Wochen für die Familien die Beschaffung von Heizmaterial für den Winter.

Es geschieht alles, um die Förderung der Rohle zu erhöhen. Trotzdem wird man aber bei dem außerordentlichen Steigen des Verbrauchs unter Nutzung der Rohle...

Drei Bekanntschaften des Reichskommissars für die Rohlenversorgung... Zweite vom 17. Juni 1917 betrifft die gemeinsamen Verhandlungen mit einem Verbrauchs von 10 Tonnen monatlich...

Es ist selbstverständlich, daß alle Verbraucher ihren Verbrauch möglichst einzusparen müssen...

Es sei noch erwähnt, daß auch Grubenloste mit unter die Bekanntschaft vom 19. Juni 1917 fällt.

In der Beförderung soll der freie Handel zeigen, was er kann, wird in dem Versorgungsplan gefordert...

Jeden Tag kann jetzt auf der Straße beobachtet werden, wie der freie Handel verlor. In vielen Fällen sehr gut...

Aus der Unsicherheit und dem geringen Vertrauen zu dieser Verteilung entspringt das Bestreben, nach Kohlen Jagd zu machen...

Es ist darum dringend notwendig, daß die Behörden auf die verfügbaren Vorräte die Hand legen und sie streng verteilen...

Aus der Provinz Sachsen.

Ball, 1. August. (Höchstpreisüberschreitungen durch Prämiengablung.) Hier werden jetzt täglich Leute angetroffen...

Wernigerode, 1. August. (Vornehme Fehdiede.) Die Wern. Ztg. erzählt folgenden besonders schlimmen Fall von Fehdiede...

Kleine Chronik.

Dem Grafen Haseler Vieh enteignet. Die Viehstände auf dem Gute Harneck, dem Besitztum des Grafen Haseler...

Sprache, was zur Folge hatte, daß jetzt der Wendenburg-Berliner Viehhandelsverband...

Tat eines Irrenmännchen.

Auf dem Wege zur Irrenanstalt in Wülfersleben... Auf dem Reddinghauser Hauptbahnhof der Arbeiter Union...

Sechs Kinder an Vergiftung gestorben.

Nach dem Genuß von selbstgekochten Pilzen erkrankte die Familie des Landwirts Karl Mauermann in Walters in Westfalen unter schweren Vergiftungserscheinungen...

Die Flucht über die Guillotine.

Auf eigenartige Weise sind kürzlich die 26-jährige 17-jährige Unterlebensgefangenen...

Schredensrat in Ludwigschafen.

Eine schwere Mordtat ist in Ludwigschafen verübt worden: Der Schlosser Hausdörfer gab im Streit einen Revolverauschlag...

Das appetitliche Bildlein.

Aus Mecklenburg wird diese englische Geschichte berichtet: Am Tage von Wismar nach Wismar hat eine Frau...

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kasper und Kasperleistungen...

Es wird gebeten, mit der Ablieferung möglichst bald zu beginnen, da die besondere Prämie von 1 Mark pro Kilogramm...

Preiswerte Damen-Konfektion. Schöne Damen-Jackets und Mäntel 7,80 bis 14,80...

Einmachegläser - alle Größen, sehr billig - C. F. Ritter, 90 Leipziger Straße 90...

Stroh- und Bastschuhe - sind wieder eingetroffen im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 97.

Bad Wittekind - Freitag den 2. August, nachm. 3/4 Uhr: 4266 - Konzert vom Stadtkapellmeister-Oberhofe...

Oeffentliche politische Versammlung - Donnerstag den 2. August, abends 8 Uhr, in den Thalia Sälen. Die Bedeutung der Friedenskundgebung des Reichstags. Redner: Reichstagsabgeordneter Georg Schöfflin.



Halle und Saalkreis.

Halle, 2. August 1917.

Unruhe der kleinen Kartoffelzüchter.

Als der Magistrat vor einigen Tagen in seiner Bekanntmachung über die zukünftige Kartoffelerzeugung u. a. auch bestimmte, daß die sogenannten Selbstförger nicht besser als die Allgemeinen gestellt werden sollten...

Der Leiter des „Bundes zur Erhaltung und Vermehrung der Volkstraft“, Professor Aderhalden, also jener Vereinigung, die allein aus kleinen Selbstförzern des Arbeiter- und Bürgerstandes besteht, teilt mit, daß die Anordnung des Magistrats eine „mächtige Welle der Erregung“ hervorgerufen hat...

Ein Teil der kleinen Selbstförger hat nun sogar gesagt, ihre Ernte ginge den Magistrat überhaupt nichts an. Das behauptet Herr Aderhalden als verwerflich und hält den Besprechern vor: „Der Selbstförger darf sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß Landbesitzer, die ebenfalls Kartoffeln pflanzen könnten, es nicht getan haben und trotzdem von der Stadt ernährt werden.“

Wiewohl die Forderungen des Herrn Professors erfüllt werden können, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich müssen sie abgelehnt werden, denn die Stadt kann unsern Wissens gar nichts daran ändern, muß sich vielmehr nach den ihr vorgezeichneten Grundsätzen richten, und diese lauten nun einmal so wie ausgeführt.

Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Brodcooren.

Wingige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schief.

(12. Fortsetzung.)

Die Wirtin kam wirklich, lebhaft die Arme schwenkend, noch immer in der weißen Saube. Die Nagelspitze ihrer Schuhe mochten: Klipp klapp auf dem Estradenplaner.

„Se, entschuldigt!“ rief sie schnell, als sie bei ihnen anlangte. „Ich konnte die Bude doch nicht so ganz allein lassen. Ich mußte erst eine Nachbarin bitten, einen Augenblick aufzuwachen.“

Ihre lebhaften kleinen Augen hörten nicht auf zu lachen zwischen den schlaffen Knäueln.

„Leuchten, nur um Euch gefällig zu sein,“ fügte sie mit besonderem Nachdruck hinzu.

„Wir wissen's,“ sagte Aryn ungeduldig. Sein Blick suchte den Platz ab.

„Na, und wo ist der erste Schöpfe?“ „Kommt,“ sagte sie.

Es war im Brüsseler Hof, „Gerberge und Restaurant“, Besitzer Karol Zabryn. Neben einem offenstehenden Vorhof, dem von den Ställen her ein Geruch von Heu, trockenem Stroh und Pferdemist entströmte, führten drei Steintrufen zu einer Tür hinauf.

Das Gasthausstübchen über ihr zeigte sich frisch angefrachten, mit schokoladenfarbenen Wandschirmen auf eidottergelbem Untergrund. Die Mafflerin, die vorausgegangen war, stieß eine andre Tür auf, die auf den Gausflur hinausführte; und sie traten in das Gastzimmer ein.

Hinter dem Esstisch saß ein junges Weib kleine Gläser. Zwei Männer trügten sich mit den Ellenbogen auf die Marmorplatte. Der eine, stämmig und belebt, in bürgerlicher Kleidung, mit massiv goldenen Ringen an seinen roten Wurzlingen; der andre ausnehmend hager, hohen Buches, den Glanzleberstirn seiner flachen Mütze über die tote messerartige Nase gezogen. Aus den tief umschatteten Augenböhlen zwinkerle wimperlos, stumpfe Augen. Zu weit für seine Spindebene, fielen, wie für einen Elefant, die Schläuche eines grauen Beinleidens, des schwarze Seitenstreifen hatte, lang über seine mit Hochfahrergamaschen bedeckten Füße herab.

Verordnung über Mietvereinigungen.

Der Bundesrat hat unterm 26. Juli eine Verordnung zum Schutze der Mieter erlassen, die nun vom „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben wird.

Daneben können die Landesverwaltungsämter die Gemeinden zur Errichtung von Einigungsämtern anhalten, und soweit Einigungsämter nicht errichtet sind, die Befugnisse einer anderen Stelle übertragen, wenn die Zusammenfügung dieser Stelle den Vorschriften entspricht.

Sitz im Bezirk einer Gemeindebehörde ein Einigungsamt errichtet, so kann die Landesverwaltungsbehörde das Einigungsamt ernennen 1. auf Anrufen eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juni 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, über die Fortsetzung des geltendgemachten Mietverhältnisses und über die Erhebung des Mietzins im Falle der Fortsetzung zu bestimmen, 2. auf Anrufen eines Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag, dessen Erfüllung von einer Entscheidung gemäß Nr. 1 betroffen wird, mit rückwirkender Kraft aufzuheben.

Die Erteilung der Ermächtigung ist von der Gemeindebehörde in vorläufiger Weise bekanntzugeben. Der Antrag des Mieters ist unverzüglich, nachdem die Kündigung ihm zugegangen ist, oder, wenn die Ermächtigung später erteilt ist, unverzüglich nach der Bekanntgabe der Erteilung zu stellen. Der Antrag kann nicht mehr gestellt werden, wenn die Mietzeit abgelaufen ist über die Parteien die Fortsetzung des Mietverhältnisses vereinbart haben.

Das Einigungsamt entscheidet nach billigem Gesellen. Vor der Entscheidung kann es eine einseitige Anordnung erlassen. Seine Entscheidungen sind unanfechtbar. Wird die Fortsetzung des Mietverhältnisses angeordnet, so gelten die Bestimmungen des Einigungsamtes als vereinbarte Bestimmungen des Mietvertrages. Das Einigungsamt entscheidet in der Befugnis von einem Sachverständigen und mindestens zwei Beisitzern. Der Vorsitzende muß zum Richteramt oder höheren Berufsstande angehören, die Beisitzer müssen zur Hälfte dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte dem der Mieter angehören. Das Nähere über die Befugnis bestimmt die Landesverwaltungsbehörde.

Die Anwendung dieser Verordnung kann durch Vereinbarung der Parteien nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

Heute abend

findet die bereits angekündigte öffentliche Versammlung in den Thalia-Sälen statt, die sich mit der Friedensresolution des Reichstags beschäftigen wird.

Reichstagsabg. Schöpflin spricht. Keiner fehle!

\* Bekandberhebung von Papierrohstoffen. Am 1. August ist eine Bekanntmachung über Bekandberhebung von Papierrohstoffen erschienen, nach der die Bekandbe an weisem und braunem Holzschliff, Schlägelmehl, Strohhalm und Altpapier zu melden sind, sofern sie eine bestimmte Höhe erreichen.

\* Immer wieder Felddiebstähle. Am Dienstag wurden drei Schafstaben in der Rehauer Straße beim Döblichplatz und zwei Jugendliche am Haldiger Wege beim Böhlenriedhof betroffen.

\* Keine Beschlagnahme von eingemachten Gemüse und Obst. Untere von andrer Seite beschriebenen Nachrichten wird, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, das in den Ausstellungen eingemachte Gemüse und Obst nicht beschlagnehmbar. Bei den zukünftigen Beschlägen waren zwar Ermäßigungen, aber eine Beschlagnahme im Ganzen, da besonders wohlhabende Familien Gemüse und Obst in betrags großer Menge einmachen und zu Wasserschalen um verarbeiten, daß eine Gefahr für die allgemeine Versorgung vorliegt. Da eine Beschlagnahme in jedem Falle durchzuführen ist, hat der Präsident des Kriegsernährungsamts von dieser Maßregel abgesehen. Es soll in diesem durch entsprechende Verordnungen dafür gesorgt werden, daß die übermäßige Spannen von Gemüse und Obst durch einzelne Familien nicht wieder erfolgen kann.

\* Kein Sonstig an Privatpersonen. Infolge der Veröffentlichung des Ministerialerlasses über die Errichtung einer Hausvermittlungsstelle bei dem preussischen Landesamt für Gemüse und Obst sind bei der Verwaltungsstelle sämtliche Aufträge von Privatveräußerern auf Nachweisung von Verkäufern dem Warenamt eingegangen. Da eine Beantwortung dieser Aufträge im einzelnen nicht möglich ist, so wird darauf hingewiesen, daß bei der geringen Höhe der zur Verfügung stehenden Vermögensgegenstände zunächst allein Zurechnungen an Kommunalverbände zur Deckung der Bedarfs von Brauereiarbeiten, Getränken und anderen notwendigen in Aussicht genommenen Verwendung von Lagerstätten in Frage kommen.

\* Einschränkung des Gasverbrauchs. Der Reichsminister für die Volkswirtschaft hat eine den Gasverbrauch erzielende einschränkende Verordnung und die dazu gehörenden Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach ist die Ausführung neuer Gasausstöße sowie die Befüllung von Gasbuden und Gaszimmern verboten. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasanlage ernannt werden, sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmern zu verbieten, Beethoven wird ferner das Brennen von Kerzenlampen und Kochgeschirren zu Raumheizungszwecken. Durch die Ausführungsbestimmungen wird der Verbrauch des gegen Entgelt abgegebenen Gases vorläufig auf insgesamt 200 m. h. des vorgeschriebenen Bezugs beschränkt, und zwar auch für die triebswichtigen Betriebe. Ausnahmebestimmungen sind im allgemeinen nur widerrechtlich für unmittelbare Kriegszwecke, Waffensproben, Zigaretten, Krankenheiler, Eisenbahnbetriebsmittel und Hofvergnügen zulässig, und zwar auch zunächst nur bis zum 1. Oktober 1917.

\* Neuregelung der Zementfabrikation. Im Ertragnisse an Rohlen, Arbeitsschichten, Betriebsmitteln und Bahntransporten zu erzielen, ist auf Veranlassung des Reichsamts der Zementwerke die geltende Zementfabrikation durch eine Zement-Herstellung und Betriebs-Bestimmungen zusammengefaßt. Diese Ertragnisse werden nachträglich dadurch erreicht, daß nur noch eine geringe Anzahl von Fabriken für die neue Gesellschaft die S.A.-Serie und das S.A.-Zementwerk hergestellt, während der Betrieb bei bisher durch sämtliche Fabriken betrieblig wird. Gleichzeitig soll durch diese Einrichtung eine gleichmäßige und gleichzeitige Verteilung der restlichen Bahnmittel in allen Bezirken des Reiches sichergestellt werden. Während bisher die Händler die S.A.-Produkte ohne Marken von den Fabriken beziehen konnten, die sie dann gegen Marken weiter verkaufen, erhalten sie vom 1. Oktober d. J. an die Marken auch nur gegen Abgabe von Bezugschein von den Fabriken. Im hier genau beschriebenen zu können, muß der Händler schon jetzt vom Absatz an sämtliche Marken genau sammeln und gegen Preisgeld bei der Dreischädle abliefern. Da er vom 1. Oktober an nur so viel Ware erhalten kann, als er Marken abgeliefert hat. Der keine Bezugschein für Marken vom August und folgende Monate abgeliefert erhält für die Folge keine Ware mehr.

\* Keine richterlichen Befugnisse für Preisprüfungsstellen. Die Preisprüfungsstellen haben, unterliegt von Eidotterbestimmungen, in neuer Zeit die Forderung erhoben, daß ihnen zur Durchführung der übertragenen Aufgaben die jetzt dem Richteramt vorbehaltenen Befugnisse der Strafgesetze bei den Verfügungen der triebswichtigen Beschäftigten beziehen werden sollten. In der Folge wurde von den amtlichen Handberechnungen und an dem Körperlichkeiten entsprechende Einspruch erhoben; es wurde geltend gemacht, daß die Preisprüfungsstellen ihrer ganzen Einrichtung und Tätigkeit nach für die Ausübung richterlicher Befugnisse in der angeführten Richtung nicht geeignet wären. An dem maßgebenden Reichshofgericht wird nun, wie eine Berliner Nachrichtenstelle erfährt, mit der Wichtigkeit im Strafgesetzbuch eine Abänderung eintragen zu lassen. Dabei gehen wird aber ein enges Zusammenwirken der Preisprüfungsstellen mit den Staatsanwaltschaften und Beamten für notwendig gehalten, um eine schnelle und wirksame Befolgung der vorkommenden Abänderungen zu sichern.

Endlich brach der Stuhlmacher aber doch das Schweigen, indem er seine Miße abnahm und mit einem Anflug von Hesperf sagte: „Zwei Glas Bier und zwei Tassen Milchkaffee, Madame.“

„Nädelchen kam sie zu ihnen hin. „Sie kommen von weit her. Wollen Sie nichts essen?“

Klup und die „Stute“ johen sich an. „Ja,“ sagte er zögernd, „ich habe in meiner Tasche ein Stück Fleisch. Ja, wir könnten wohl was dazu nehmen. Wenn's nicht zu teuer hier ist. Einen Hapen Brot und etwas Senf.“

„Ich werd's Ihnen befragen.“ „Aber da kom der Schiffe jurid.“

„Besse.“ sagte die Mafflerin, indem sie sich eifrig erhob. „Ich habe Ihnen erst mal was zu sagen.“

Sie nahm ihm beiseite in eine Ede und setzte ihm die Angelegenheit auseinander die sie mit ihren Keuten in den „Brüßeler Hof“ geführt hatte.

Nach einiger Zeit kam sie wieder zu Klup und Souhe jurid.

„Wollen Sie mitkommen und sie sich ansehen?“ fragte der hohere Mann einfüßig.

„Einen Augenblick!“ rief das junge Weib dem Hintergrund der Straße her. „Die Leute könnten am Ende erpfrucht werden.“

„Entschuldigen Sie, Madame,“ antwortete ihr der Stuhlmacher galant. „Wir haben viel zu tun. Wir wollen lieber nachher essen.“

„Wir Sie wollen,“ sagte sie. Sie begaben sich in den Hof. Dort standen Eimer und Kleckergeräte zwischen Gipsabfall und Kaufstundt ember. Gegen die halboffene Tür eines Schuppens übte ein mit Kartoffeln gefüllter Zuber und, in einiger Entfernung davon, hoben ein Milchseimer hergehen bei aufgeschichteten Reifgebündeln und Holzhaufen.

(Fortsetzung folgt.)

